

SĄSIEDZI

**GALERIA STARTER
UL. DĄBROWSKIEGO 33 POZNAŃ
07-21 MARCA 2008
WERNISAŻ PIĄTEK 07 MARCA 2008,
GODZ. 19.00**

Wystawa czynna w piątki, soboty, niedziele
i poniedziałki od 15.00 do 18.00.

W pozostałe dni po uprzednim zgłoszeniu
pod numerem tel. 607 404 653

NACHBARN

**STARTER GALERIE
UL. DĄBROWSKIEGO 33 POZNAŃ
07-21 MÄRZ 2008
VERNISSAGE AM FREITAG, 07 MÄRZ 2008
UM 19.00 UHR**



Komitet Honorowy
Republiki Federalnej Niemiec
w Poznaniu



Poznań.
Tu warto żyć.

Umělec

www.divus.cz/umelec



bęc zmiąna

www.bec.art.pl



www.aferia.com.pl

STARTER

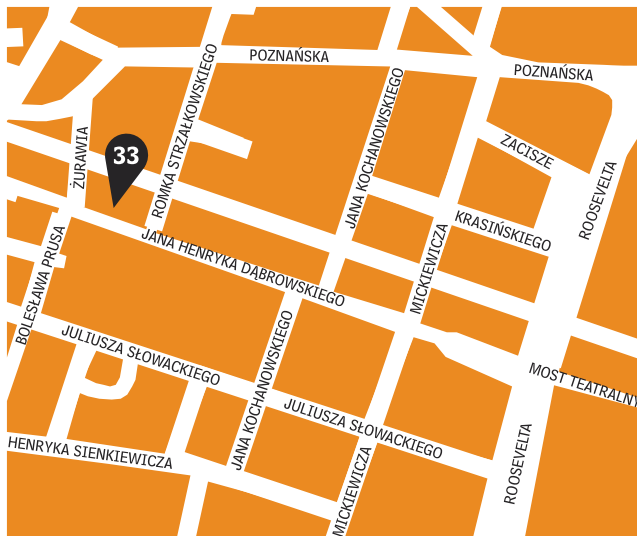
www.starter.org.pl

**Helmut Dietz
Jan Löchte
Nina Müller
Gabriela Oberkofler
Pablo Wendel
Matthias Wermke &
Mischa Leinkauf**

Kurator:
Magda Korcz, Marika Zamojska

**Poznań Europejska Stolica
Kultury 2016. Projekt
dofinansowano ze środków
Miasta Poznania.**

**Współpraca: Konsul Honorowy
Republiki Federalnej Niemiec
w Poznaniu Marian Andrzej
Kareński – Tschurl.**



Starter Galerie ul. Dąbrowskiego 33

Der Titel der Ausstellung bezieht sich auf das Politische, Gesellschaftliche, ohne die Situation nach dem EU-Beitritt Polens auszuschließen - die uns zwar bereits vertraut ist, jedoch nicht unbedingt verständlich und durchdiskutiert, und stellt diese zugleich in Frage. Wir fragen erneut nach dem Verschleiß der vollkommen entwickelten Globalisierung der Kultur und der Gesellschaften mit den weiterhin präsenten, manchmal sogar in der Diskussion über die Identität sehr exponierten nationalen Themen. Es scheint uns in der Zeit der Grenzenüberschreitung und des Verwischens der weit verständlichen Identität wichtig zu sein, an die Richtungen, aus denen die gegebenen Äußerungen stammen nicht nur künstlerische, zu erinnern und sie beizubehalten. Die Ausstellung **NACHBARN** soll die Möglichkeit geben, das Wissen über die „Umstände“ künstlerischer Aktion und über den Kunstkontext in Erfahrung zu bringen.

Im Fall einer Präsentation deutscher Kunst gewinnt der Ausstellungstitel einen stark politischen und gesellschaftlich-historischen Kontext. Jedoch im Gegensatz zu den eindeutigen Interpretationshaltungen möchten wir das zeigen, was das HIER UND JETZT der jungen deutschen Kunst ist, ihre Entstehungswege und ihren Ursprung. Wir möchten unsere Nachbarn dazu bringen, ihr zeitgenössisches künstlerisches Gesicht zu zeigen.

Die Kunst der **NACHBARN** präsentiert folgende Motive: das wichtigste ist das Widerspruchsmotiv - es bezieht sich auf die globalistische Realität des Westens und in dem weiten existentialistischen Sinn auch auf die Position des in einem System verschlossenen Menschen im dreidimensionalen Sinn handelt es sich um eine Stadt, und im wirtschaftspolitischen Sinn um den Kapitalismus. Dieses Motiv wird sowohl in den lyrischen und zarten Installation von Nina Müller, in den ironischen Objekten von Jan Löchte als auch in der nachdrücklichen Realisation Pablo Wendels - dem Werbebanner „Resignation“ erforscht. Das Deutsche „hier und jetzt“ bedeutet in der Kunst auch das Erforschen der in einer Gesellschaft durchgezogenen Grenzen für die Erlaubnis für Veränderung der Sitten, was am deutlichsten in der Installation von Gabriela Oberkofler „Hochzeit“ zum Vorschein kommt, und, was außerordentlich interessant ist und zugleich mit der Erfahrung der Polen etwas Gemeinsames hat, in der Reaktion und dem Kommentar zur Beteiligung der Medien an der Vermittlung der päpstlichen Botschaft zu sehen ist, aus dem Videoloop von Helmut Dietz, wo die unaufhörliche Segensgeste des Papstes Benedikt XVI. dargestellt wird.

Wie ist die Kunst unserer Nachbarn? Es ist schwer zu generalisieren... Es ist auch nicht einfach Klischees zu vermeiden. Die in der Ausstellung präsentierte Kunst hat keinen Repräsentationsanspruch, wir können uns auch einig sein, dass die Kunst heutzutage keine nationalen Merkmale aufweist. Sie kann allerdings, obwohl es eine riskante Feststellung ist, den Zeitgeist verkörpern und aus der für die Mehrheit der weit entwickelten Gesellschaften gemeinsamen Vergangenheit stammen, die durch den freien Markt und Konsum bedingt ist.

Darüber hinaus lässt sich auch eine gewisse Dosis träumerischer Bilder feststellen, die auf das romantische Paradigma zurückzuführen ist (z. B. im Video von Matthias Wermke) - das Individuum kann sein unbegrenztes schöpferisches Potential im vollen Umfang ausdrücken, das Unmögliche gibt es nicht. Das Glauben an die Utopie ermöglicht uns, Utopien zu verwirklichen.

Magdalena Korcz, Marika Zamojska

Deutsche Kunst - Kunst aus / in / über Deutschland

So oft wie die Frage nach dem Deutschen in der Kunst gestellt wurde, so unterschiedlich wurde sie beantwortet. 1917 schrieb ein französischer Kunsthistoriker: *"Der deutsche Künstler kennt alle Regeln der Kunst, es fehlt ihm nur ein ganz kleines Etwas: das Genie."* Stattdessen wurde zu Zeiten des Dritten Reiches als offizielle Meinung der NS-Kunstkritik folgendes nicht verborgen: *"Deutsche Kunst ist die in Deutschland von deutschen Menschen deutsch geschaffene Kunst, die gewachsene und nicht die gezüchtete."* Heutzutage scheint die Suche nach den nationalen Eigenschaften in der Kunst zu täuschen. In den meisten Fällen aber steht die Nationalität / das Deutschsein der Künstler zunächst einmal für eine bestimmte Schule oder Stilrichtung, in der inhaltlich eine Sprache gesprochen wird, die man auf der ganzen Welt versteht. Nach dem Erfolg der Neuen Wilden ist ein wildes und schmutziges Gemälde fast zum Klischee der deutschen Kunst geworden. In den letzten Jahren wurde der Begriff Neue Leipziger Schule, der zunächst für Absolventen der Leipziger HGB steht, zum Synonym für den jungen Geist und den frischen Wind in der deutschen figurativen Malerei.

Solche Begriffe reichen jedoch nicht aus, um die neueste deutsche Kunst zu erfassen. Selbst die Kategorie „neueste“ bereitet Schwierigkeiten, da es nicht klar ist, ob sie die junge Kunst bezeichnet die durch Alter begrenzt ist, oder für das Neue steht, was den gegenwärtigen Tendenzen widerspricht und neue Wege schafft. Künstler heutzutage bewegen sich zwischen Kunst und Design, vermischen Motive der Hoch- und Pop-Kultur miteinander. In diesem Sinne versteht sich der Künstler als Katalysator mehrerer Disziplinen, differenziert sich beruflich auch nicht mehr nach Disziplinen wie Malerei, Fotografie, Video, Bildhauerei und Installation, sondern konstruiert beliebig im unbekümmerten Zugriff auf alle Mittel seine künstlerische Botschaft. Die in dem Prozess entstanden Arbeiten sind keine Ergebnisse des rationalen Kalküls, der nicht selten dem Deutschen zugewiesen wird. Die Arbeiten sind Reaktionen auf die vorgefundene Situation und beziehen sich auf die Realitäten der Umgebung.

Wenn man nach dem Deutschen in der Kunst sucht, sollte man viel mehr nach den Bedingungen fragen, unter denen die Kunst jenseits der Oder existiert. Der Föderalcharakter des Staates differenziert zusätzlich die lokalen Verhältnisse. Jedes Land verfügt über eigene ortsspezifische Kunstzentren. Das ausgebaute institutionelle System des Kunstbetriebs und Förderprogramme sorgen für vielfältige Ausstellungsmöglichkeiten. Die guten Perspektiven nehmen ohne Zweifel Einfluss auf die Intensifizierung des künstlerischen Schaffens. Die deutsche Hauptstadt selbst wurde in letzten Jahren zum Zentrum der Kunstproduktion. Viele internationale Künstler ziehen nach Berlin zu, leben dort wo die Kreativität im Vordergrund steht. Die neuen Erfahrungen des multikulturellen Volkes ermöglichen die Reflexion über die eigene Geschichte und Sittlichkeit und sorgen für neue Anstöße und Ideen.

Die Ausstellung präsentiert sechs verschiedene Künstlerpositionen und bietet genauso viele Möglichkeiten für unsere Erkenntnis der Kunst aus dem Nachbarland an. Die eingeladenen Künstler stellen mit ihren Werken sechs diverse HIER UND JETZT vor. Geblickt sollte bloß nicht nur nach dem Deutschen werden. Wie es die künstlerische Leiterin der Berliner Kunstmesse ART FORUM sagte: „Ein Künstler stellt einen Planeten dar, der nicht national bestimmt ist“. Die Ausstellung ist somit kein Definitionsfindungsversuch, viel mehr interessanter ist es doch, einfach mal kennen zu lernen...

Ewa Bojarowski

Die Nachbarn, die ich nicht kenne.

Die Vergangenheit ist ein fremdes Land
L. P. Hartley

In der deutschen Sprache stammt das Wort „der Nachbar“ von dem „der Nachbar“, „der Nachbarbauer“ also derjenige, der in der Nähe wohnt. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob man aus Poznań länger nach Warschau oder nach Berlin fährt. Die Entfernung ist vergleichbar, jedoch ist mir persönlich die zweite Hauptstadt näher. Meine Abneigung gegenüber der Bildung des 19. Jahrhunderts, die in meiner Schule vorgetragen wurde, das Vermeidbarkeit ihrer ausgebleichten Mantren erlaubte mir, der Vision des Deutschen als ewigen Feind fernzubleiben bin ich aber wirklich frei von jeglichen nationalen Klischees...? Niedrige Mietpreise, wunderbare liberale Sittlichkeit und intensives kulturelles Leben trugen dazu bei, dass die Deutschen in Berlin zum seltenen Gut wurden, das sich auch innerhalb der multikulturellen Gesellschaft der Stadt nicht mehr unterscheiden lässt. Um mich mit der Eigenvision des Landes zu konfrontieren, begab ich mich zu dem dunklen Kern der Deutschheit in den Süden.

Unglücklicherweise begab ich mich dorthin im Sommer, während meine Altersgenossen sich an den Stränden des Nahen Ostens sonnen, werden Bayern und Baden-Württemberg zum „Rentnerland“. Das Land des Ludwig II. von Bayern, Wagner und des Anfangs und Endes des Dritten Reiches erschien als eine außergewöhnliche ethnografische Erfahrung. Omas und Opas, die das Land bewohnen, bewahren durch regelmäßigen Sport und Disziplin bis in die letzten Tage des Lebens ihre seelische und körperliche Kraft, ihren Enkelkindern wird die so genannte Kinderstube mit der offenen Hand ins Gesicht beigebracht. Der Süden unterscheidet sich von dem nördlichen Teil Deutschlands damit, dass er sich der Lehre Luthers nicht unterwarf und den Katholizismus beibehalten hat. Die Religiosität hat hier vielmehr den Stil eines Freilichtmuseums. In manchen Häusern ist es sogar möglich ein Kreuz an der Küchenwand zu sehen, jedoch um den Herrn nicht zu verunehren, wird das Bildnis häufig mit einem witzigen Kommentar versehen, nach dem Motto: *„Er hat auch seinen Abwasch nicht gemacht“*.

Auf einmal wurde es mir klar, dass ich vielmehr Ruinen besichtige, und keinen von lebenden Menschen bewohnten Ort. Ich habe mich auf das, was ich bereits kenne, beschränkt und mich der Wahrheit des Ortes verschlossen. So wie mal auf dem Boden meiner Wohnung aus 2000 Puzzeln eine Gestalt der Stadt Heidelberg erschienen ist, so rekonstruiert sich auch jetzt ein tiefgegrabenes Bild von Ruinen in meiner Erinnerung. Mit den Ruinen ist ein gewisses Zeitparadox verbunden sie bestimmen die Vergangenheit, heute gibt es sie nicht mehr, weder damals noch heute waren sie da, sie haben überstanden, sind aber leblos. Albert Speer hat eine Theorie des Ruinenwertes entwickelt, demzufolge wurde so gebaut, um Bauwerken eine Zukunft der ästhetischen Ruinen zu sichern, die nostalgisch an die Brillanz ihrer großen Stifter und Baumeister. Im Fall der Kultur im Süden Deutschlands, der Denkmäler, Spuren des letzten Krieges, der Volkskultur, und der traditionellen Sittlichkeit, ist Nostalgie das letzte Gefühl, das zu empfinden möglich wäre. Einerseits weckt es Angst, andererseits bringt uns zum Lachen, wenn man eine Lederhose anzieht und mit einem Bierkrug in der Hand versucht zu jodeln.

Während meiner Reise begegnete ich keinen Nachbarn, stattdessen sah ich eine für mich fremde Welt aus der Vergangenheit. Ich denke, dass die Geographie selbst und die Idee des Reisens an entfernte Orte nicht mehr zeitgemäß ist. Die Welt ist homogen geworden, bestimmte Stadtzonen bewohnen ähnliche Menschen. Passanten in Prenzlauer Berg, Soho oder in der Nähe von Wicker Park unterscheiden sich kaum voneinander.

Die Suche nach den Unterschieden erschien sinnlos und brachte erbärmliche Ergebnisse mit sich. Um es genauer zu sagen, hängen die Unterschiede zwischen den Menschen hauptsächlich von individuellen Faktoren ab, die der nationalen Identität weit entfernt liegen. Am deutlichsten ist es am Beispiel der künstlerischen Tätigkeit zu sehen: Obwohl diese häufig die lokalen Erfahrungen nutzt, spricht sie die globale Kunstsprache.

Junge deutsche Künstler, deren Arbeiten im Rahmen der Ausstellung **NACHBARN** zu sehen sind, vermeiden eher große Themen, die Empfindlichkeit auf soziale, politische und gesellschaftliche Probleme vorbehaltend. In ihren Aktivitäten vereinen sie eine Distanz zur Realität mit persönlichen Erfahrungen. Sie suchen am Rande der realen Welt, erforschen ihre kleinsten Fragmente und kitschige Formen lokaler Identität. Das Coolsein und den Medienrummel vermeidend, bauen einen engen Kontakt mit der Natur auf, mit dem Materiellen dieser Welt, ohne Angst vor dem eventuellen Beschmutzen zu haben.

Es ist eine Gruppe unterschiedlicher Personen Demarkationslinien, die das homogene und für alle gemeinsame Terrain markieren, sind schwer durchzuziehen. In ihren Arbeiten verwenden sie keine breit ausgebaute visuelle Vorstellungskraft, andererseits soll diese Vermeidbarkeit der Spektakularität nicht dogmatisch sein. Sie benutzen den scheinbar unattraktiven Wortschatz der visuellen Motive der so genannten niedrigen Kultur, der tirolischen Volkskultur, der Müllreste der Konsumwelt des Westens. Mir gefallen diese Selbstfindungsversuche, das Grenzenbestimmen der eigenen Aktivität, ihren Kontext und ihre kühne Überschreitung trotz der drohenden Strafe.

Jakub Bąk



Mathias Wermke & Mischa Leinkauf
Die neonorangene Kuh / 2005 / kadr z filmu

